

Geschlechtsfälschungen

Fortsetzung von Seite 197

Der Chevalier d'Eon kehrte nach Frankreich zurück, machte den Siebenjährigen Krieg mit, wurde verwundet und zum Kapitän befördert. König Ludwig schrieb ihm damals: „Sie haben mir ebenso nützlich unter Frauenkleidern wie in denen gedient, die Sie gegenwärtig tragen.“ Er schickte ihn als seinen bevollmächtigten Minister nach London. Durch diese Gunstbezeugungen hatte sich d'Eon viele Feindschaften zugezogen. In England wurde über ihn die Meinung verbreitet, er sei ein verkleidetes Weib.

Bei der Wettlust der Engländer blieb es nicht aus, daß zahlreiche Wetten abgeschlossen wurden, ob er ein Mann oder ein Weib sei, und die Wettleidenschaft hatte auch die unteren Volkskreise derart ergriffen, daß diese energisch auf Entscheidung der Wetten drängten. Um sich Gewißheit zu verschaffen, zogen eines Tages einige unruhige Gesellen unter Führung eines bekannten Raufboldes vor d'Eons Quartier, stießen die Bedienten beiseite und drangen in die Wohnung ein, wo sie den Chevalier, der mit Vorliebe im Hause Frauenkleider trug, in einer kostbaren Morgentoilette vorfanden. Unter wüstem Geschrei verlangten sie, daß er sich ihnen dekouvriere.

D'Eon verlor die Fassung nicht, ergriff seinen Degen und forderte den Anführer der Rotte, einen großen, ungeschlachten Kerl, zum Zweikampfe heraus. Bei dem Sportsinn, der die Engländer auch der niedrigen Volksschichten auszeichnet, traten die Anwesenden sogleich beiseite und sorgten für einen fairen Ausgang der Sache. Der Kampf begann, und nach wenigen Stößen wurde der Gegner des Chevaliers so schwer verwundet, daß er zusammenbrach, trotzdem die Weiberröcke den Chevalier beim Fechten sehr behindert hatten.

„Jetzt habe ich euch gezeigt, daß ich ein Mann bin“, rief d'Eon aus und wischte mit einem Spitzentuch seine blutige Klinge ab. „Schafft den Kerl hinaus und trollt euch!“ Eingeschüchtert zog sich darauf der Haufe zurück.

Eines Tages traf König Georg den Chevalier allein im Zimmer der Königin an und stellte seine Gemahlin darüber zur Rede. Sophie Charlotte aber war ganz unbefangen und erzählte, daß sie den Chevalier als Dame

im Hause ihrer Eltern in Neustrelitz kennengelernt habe und daß sie fest überzeugt sei, der Chevalier sei nur ein verkleidetes Weib. Der König beruhigte sich aber nicht mit dieser Auskunft, sondern verlangte in einem Schreiben an König Ludwig Aufklärung über seinen Gesandten. Ludwig war in großer Verlegenheit und antwortete auf Rat seiner damaligen Mätresse, der Gräfin Dubarry, um den eifersüchtigen Monarchen zu beruhigen, der Chevalier d'Eon sei wirklich ein verkleidetes Weib.

Er rief ihn aus London ab und setzte ihm eine Pension aus, legte ihm aber die Verpflichtung auf, fortan weibliche Kleidung zu tragen. Der Chevalier fügte sich und zog mit seiner Freundin Nadesda Stein, die er in Petersburg kennen und lieben gelernt hatte, zuerst nach seiner Heimat Tonnerre, später nach London.

Wenn wir heute das Leben dieses merkwürdigen Menschen betrachten, so können wir uns seine seltsame Passion erklären, während die Zeitgenossen vor einem Rätsel standen. D'Eon gehörte zu der Gruppe von Menschen, die eine Vorliebe für die ihrer Natur entgegengesetzte Kleidung haben.

Die berühmteste Transvestitin auf einem Thron war die Königin Christine von Schweden, die Tochter Gustav Adolfs, die während ihrer Regierung meist Männerkleidung trug. Sie war eine kühne Jägerin, schoß und ritt wie ein Mann, war in der Philosophie sehr beschlagen, verstand sich aber auf keinerlei weibliche Arbeit.

Von anderen historischen Personen gleicher Veranlagung nenne ich noch die Jungfrau von Orleans, die sich schon in ganz jungen Jahren nach Männerart kleidete. Auch das wurde ihr später vor dem kirchlichen Tribunal zum Vorwurf gemacht, das sie dann wegen Ketzerei und Verstoß gegen die Sitten zum Flammentode verurteilte.

Die hier angeführten Beispiele für den erotischen Verkleidungstrieb zeigen besonders markante Typen bei Menschen von anerkanntem Wert. Der Trieb tritt natürlich auch viel schwächer auf, und da wäre es nicht minder falsch, Mitmenschen, die sich in ihrem Gebaren von der allgemeinen Norm entfernen, allein deshalb der Lächerlichkeit preiszugeben. Die Natur ist unerschöpflich im Hervorbringen mannigfaltigster Erscheinungen; man muß sie zu erklären versuchen, ohne sogleich zu verurteilen, was nicht in die bekannte Schablone paßt.